

die aus den Seminarien hervorgegangenen, so machen doch gerade diese Lehrer jetzt noch einen großen Theil der tüchtigsten, brauchbarsten und am segensreichsten wirkenden Lehrer aus. Die neuere Zeit hat diesen Bildungsgang sehr in den Hintergrund gestellt; es erfolgt meistens, wenn auch nicht ausschließlich, die Bildung unserer Lehrer auf den Seminarien, und man wird dadurch fast genöthigt, die traurigen Erscheinungen bei der jüngeren Classe der Lehrer auf die Rechnung der Seminarien zu schreiben. Ich gebe zu, daß der Umstand, daß die Seminarien in den größeren Städten, oder doch wenigstens in den Mittelstädten sich befinden, viel Schuld an dieser Erscheinung haben kann, da gegen die Verführung namentlich in den größeren Städten die einzelnen Seminaristen nicht abgeschlossen genug sind. Welcher Weg nun aber einzuschlagen sei, um diesen Uebelständen zu begegnen, vermögen wir wohl jetzt nicht sofort zu entscheiden; um so zweckmäßiger dürfte daher der allgemein gehaltene Antrag Sr. Königl. Hoheit sein, welcher sich darauf beschränkt, die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen Gegenstand zu lenken und ihr die Ergreifung abwendender Maßregeln anzuempfehlen. Ich hoffe, daß die Kammer sich in diesem Antrage mit dem hochgestellten Antragsteller vereinigen wird, und möchte ich nur noch der hohen Staatsregierung bei der Auswahl der Lehrer bei den Seminarien ans Herz legen, nicht so sehr allein darauf Rücksicht zu nehmen, was sie durch Lehrfähigkeit als Lehrer leisten, sondern vor Allem, was sie als Menschen, als Männer sind.

v. Heynik: Ich habe mit sehr großer Freude den Antrag Sr. Königl. Hoheit begrüßt und halte ihn für einen der wichtigsten, die in diesem Saale zur Sprache gekommen sind. Wir haben Alle die Erfahrung gemacht, daß in den unteren Volksschichten die Moralität und die kirchliche Gesinnung nicht im Zunehmen, sondern im Abnehmen ist, und es liegt da die Frage sehr nahe, ob nicht die Volksschullehrer wesentlich dazu beigetragen haben. Man könnte dabei auf die Vermuthung kommen, es sei den in den Seminarien angestellten Lehrern im Allgemeinen ein begründeter Vorwurf zu machen, und es ist möglich, daß allerdings Einzelne derselben eine verkehrte Richtung verfolgen; ich behaupte aber, daß der Fehler mehr noch in dem ganzen Zuschnitte der Schullehrerbildung liegt. Ich habe eine Reihe von Jahren hindurch Gelegenheit gehabt, eines der Seminarien, welches auf einer Privatstiftung beruht, zu beobachten, und muß mit Schmerz bekennen, daß trotz des ausgezeichnetsten Fleißes und Berufstreue der Lehrer die Bildung der Schullehrer in den letzten 13 Jahren bedeutend schlechter geworden ist, und zwar aus dem Grunde, weil die jungen Leute vollständig unvorbereitet und unreif ins Seminar kommen, und weil das Lehrziel, welches allen Seminarien gestellt ist, so vielfältig und so hoch gesteckt ist, daß eine Art von Bildung der Schullehrer eintreten muß, die aller gesunden und natürlichen Entwicklung entgegen gesetzt ist. Ich setze einen hohen Werth auf eine tüchtige Bildung der Volksschullehrer, aber ich glaube, daß sie den

Charakter einer christlichen, populär-theologischen Bildung haben müßte, während sie jetzt mehr den Charakter von Vielwifferei trägt. Ich muß daher den Antrag Sr. Königl. Hoheit mit dem Wunsche unterstützen, daß die Regierung den ganzen Plan der Bildung der Schullehrer einer genaueren und sorgfältigeren Prüfung unterwerfen und demgemäß den Bildungsweg und das Bildungsziel ihnen von Neuem abstecken und angeben möge.

v. Friesen: Nur um einen kleinen Beitrag zu dieser interessanten Discussion zu geben, obgleich sie heute durchaus nicht erschöpft werden kann, habe ich mir das Wort erbeten, und will nur Folgendes über diesen Gegenstand erwähnen. Es ist nämlich unmöglich, jetzt der Staatsregierung einen Plan auch nur anzudeuten, inwiefern und wie die Reorganisation der Seminarien begonnen und in die Hand genommen werden könne. Das Fach ist wirklich zu wichtig und zu groß, als daß es von unserem Standpunkte aus im mindesten erschöpft werden könnte; allein ich erlaube mir nur besonders im Anschlusse an das, was Herr v. Heynik erwähnte, zu bemerken, daß die Mängel unseres Seminarwesens auf einem sehr natürlichen Grunde zu beruhen scheinen, nämlich besonders darauf, daß man von den jungen Seminaristen eine zu weit umfassende Bildung verlangt, eine zu große Bildung im Vergleich zu der Zeit, in welcher sie erlangt werden soll, — denn in vier Jahren sollen sie fast alle Gegenstände des Wissens sich zu eigen machen, — damit auch hinsichtlich ihrer Fähigkeit und hinsichtlich ihrer Vorbildung, endlich auch drittens in Beziehung auf den Gebrauch, den sie künftig von ihren Kenntnissen in ihrem Amte machen sollen. Die jungen Lehrer für die Volksschule sollen eben keine Gelehrten werden, sondern sie sollen nur die nöthigen Kenntnisse für den Elementarunterricht und eine gründliche religiöse Bildung erlangen. Aus der Bildung aber, welche die Seminaristen in den Seminarien erlangt haben, entsteht natürlich auch das Bestreben, das, was sie erlernt haben, wiederzugeben, und es wird dadurch das begünstigt, worüber man in jetziger Zeit so viel zu klagen hat: die Vielwifferei, die Halbwifferei, der Glaube Alles zu wissen, in Folge dessen man eigentlich Nichts ordentlich weiß. Aus diesem Uebelstande entsteht denn ganz natürlich ein zweiter Fehler, den man den Schullehrern so oft, vielleicht mit Unrecht, zum Vorwurfe macht, weil sie die Schuld davon nicht allein tragen, sondern weil es nur eine Folge ihrer Bildungsart ist: eine gewisse Selbstüberschätzung und Selbstüberhebung, gewöhnlich Dünkel genannt. Die jungen Leute glauben, wenn sie in vier Jahren etwas oberflächlich gelernt haben, Alles zu wissen, und halten sich für so selbstständig, daß sie keine Lehre und Erinnerung und Zurechtweisung von einem Pfarrer oder Schulinspector mehr annehmen wollen. Ich wollte dies nur erwähnen, um es der Regierung zur weiteren Erwägung anheimzugeben, will aber damit keinen Vorwurf weder gegen die Institute selbst, noch gegen Diejenigen ausgesprochen haben, denen gegenüber es